

## Franz Lehár in Oberösterreich

Franz Lehár kam erstmals 1902 nach Ischl, wo er im August in einer Wohnung in der Grazer Straße die Orchestration von *Wiener Frauen* und *Der Rastelbinder* abschloss. Ein Jahr später bezog er mit Sophie Meth, seiner späteren Ehefrau, die im Kurpark gelegene Rosenvilla. Zu dieser Zeit war der Kurort durch den Direktor des Theaters an der Wien, Wilhelm Karczag, der alljährlich nach Ende der Theatersaison hierher reiste, zum sommerlichen Mittelpunkt der Wiener Operette geworden. Wie Franz Lehár hatten sich auch Leo Fall, Emmerich Kálmán und Leo Ascher direkt in Ischl angesiedelt.

1912 erwarb Franz Lehár eine Villa am Rudolfskai, die einst die Herzogin von Sabran-Pontevès erbauen lassen hatte. Am 12. Juli des Jahres schrieb der Komponist an seinen Bruder Anton: „*Die Villa gehört nun mir, und ich freue mich, bald darin wohnen zu können. Es ist ein herrliches Plätzchen – für die Arbeit wie geschaffen.*“

Vorerst verbrachte Franz Lehár hier nur die Sommermonate. 1939 verlagerten Sophie und Franz Lehár das künstlerische Büro und den Haushalt von Wien nach Ischl. Öffentlich wurde verbreitet, der Umzug sei aus gesundheitlichen Gründen notwendig, doch es ist anzunehmen, dass der Komponist hoffte, seine jüdische Frau wäre hier vor Verfolgungen der Nationalsozialisten sicher. Kurz nach der Ankunft schrieb Lehár am 22. Juli 1939 in das Ehrenbuch des Kurortes: „*Ich freue mich, nach fünf Jahren endlich wieder einen Sommer in Bad Ischl verbringen zu können. Dreißig Bühnenwerke habe ich bisher geschrieben, und ich muß offen gestehen: In Ischl hatte ich immer die besten Einfälle! Das muß doch irgendwie mit der Ischler Luft zusammenhängen. Nun bin ich wieder da und warte auf die guten Einfälle.*“

In der Tat scheinen seine Aufenthalte in Ischl inspirierend gewesen zu sein, denn hier komponierte Lehár den Großteil seiner erfolgreichsten Operetten wie etwa *Die Lustige Witwe*, *Der Graf von Luxemburg*, *Zigeunerliebe*, *Paganini*, *Der Zarewitsch*, *Das Land des Lächelns* und *Giuditta*.

Mit dem heute weitgehend unbekanntem Werk *Rosenstock und Edelweiß* setzte Lehár den Ischler Bergen sogar ein musikalisches Denkmal. Der im Jahre 1910 komponierte vaudevilleartige Singspiel-Einakter schildert die Begegnung eines jüdischen Kurgastes, dem Schnittwarenfabrikanten Isidor Rosenstock aus Wien, mit der Ischler Sennlerin Everl Edelweiß.

Da Franz Lehár mit einer Jüdin verheiratet war, lebte er den nationalsozialistischen Rassengesetzen zufolge in einer „jüdisch versippten“ Ehe. Joseph Goebbels und die Reichskulturkammer erkannten aber, dass sie Lehár aufgrund seiner Prominenz als Aushängeschild der deutschen Kultur brauchten, vor allem da er als einer der wenigen „arischen“ Operettenkomponisten galt. Dem Ehepaar wurde daher eine „Sondergenehmigung“ gewährt, wodurch Sophie einen gewissen Schutz erhielt. Auch die Tatsache, dass Lehárs *Lustige Witwe* zu Hitlers Lieblingswerken zählte, dürfte zu dieser Sonderbehandlung beigetragen haben. Trotz allem lebte aber Sophie in ständiger Angst um ihr Leben, da selbst dieser Sonderstatus keine dauerhafte Sicherheit versprach. Sophie blieb bis zum Ende des Dritten Reiches unversehrt.

Anlässlich des 70. Geburtstages von Franz Lehár kam es zu zahlreichen Ehrungen und Festaufführungen seiner Werke. In Bad Ischl wurde das damalige Kurtheater in „Lehár-Theater“ umbenannt.

Nachdem der Operettenkomponist im Februar 1943 schwer erkrankte, verbrachte er die folgenden zwei Jahre meist bettlägerig in seiner Ischler Villa. Nach Kriegsende zogen Sophie und Franz Lehár in die Schweiz, da sie hier auf eine bessere medizinische Verpflegung hofften. Auf Grund ihrer Abreise kam es in Österreich zu verschiedensten Beschuldigungen, u. a. zu dieser, der Komponist hätte mit den Nazis sympathisiert, außerdem würde er seine Krankheit nur vortäuschen und seine Heimat, nun, da sie ihn brauchte, im Stich lassen.

Erst im Juni 1948 kehrte Franz Lehár zusammen mit seiner Schwester Emilie Christine, die ihn nach dem Tod von Sophie bereits in Zürich betreut hatte, nach Ischl zurück. Anlässlich seiner Rückkehr wurde dem „Meister der Operette“ zu Ehren eine Begrüßungsfeier veranstaltet. Vergessen schienen die vielen Beschuldigungen, die nach Kriegsende in den verschiedensten Zeitungen ausgebreitet worden waren und Lehár sehr gekränkt hatten.

Am 14. Oktober 1948 erhielt Franz Lehár die Ehrenbürgerschaft der Kurstadt verliehen. Nur wenige Tage später, am 24. Oktober 1948, verstarb er in Bad Ischl, wo sich auch seine Grabstätte befindet. Seine Villa wurde nach testamentarischem Wunsch zu einem Museum umgewidmet.